



Imkern im Vorfrühling ab Krokusblüte

Mit dem Monat März ist nun endgültig die Brücke zwischen Winter und Frühling erreicht. Doch es kann besonders am Anfang immer noch häufiger zu Nachtfrost und an kalten Tagen sogar zu Schneefall kommen. Unser Monatsbetrachter Dr. Wolfgang Ritter wird auch für diese Phase beschreiben, wie man in einer naturgemäßen Imkerei auf die Abläufe in der Natur reagiert.



Kurz und bündig

- Diese Phase beginnt nach der Krokusblüte und endet mit der Salweide.
- Reinigungsflüge halten bei Kälte an.
- Bienen fliegen für Pollen und Nektar.
- Die Brutaufzucht nimmt stetig zu.
- Auf genügend Futtermittel achten.
- Die Durchlenzung beschleunigen.
- Nicht lebensfähige Völker bearbeiten.

Der März wurde früher auch „Lenzmonat“ genannt, was im Althochdeutschen „langer Tag“ bedeutet. Zwischen dem 20. und 23. März beginnt mit dem Äquinoktium (Tagundnachtgleiche) aus astronomischer Sicht der Frühling. Danach werden die Tage, wenn zunächst auch langsam, stetig länger. Trotzdem kann es in manchen Jahren und Regionen bis zum Frühlingsanfang in der Natur noch sechs Wochen dauern. Der Imker bezeichnet den Zeitabschnitt, der bis Ende Mai anhalten kann, als „Durchlenzung“, womit der Austausch von Winterbienen durch Sommerbienen gemeint ist.

Die Durchlenzung fördern

Im phänologischen Kalender sind wir mit der Blüte der Schwarzerle noch mitten im Vorfrühling und kommen mit der des Krokus sowie der Kornelkirsche zu dessen Ende. Im Normalfall reicht dieses Pollen- und Nektarangebot jetzt aus, um genügend Brut für die Durchlenzung aufzuziehen. So können wir uns zurücklehnen und dem emsigen Treiben am Flugloch zuschauen.

Doch keine Tierhaltung, bei der nicht auch Probleme auftreten. Hat der Bien im Winter

unter Krankheiten gelitten, dann sterben die infizierten kurzlebigen Winterbienen früher. Da kann die Bilanz zwischen Abgang von alten und Schlupf von gesunden jungen Bienen schnell negativ ausfallen. Dann wird der Bien immer schwächer und kann eingehen. In den 1960er Jahren war die Acarapiose in Süddeutschland deswegen sehr gefürchtet. Ebenso war zumindest früher die Nosemose die häufigste Ursache für Winterverluste. Auch heute können durch Umwelteinflüsse und Krankheiten, insbesondere die



Varroa-Virus-Infektion, Winterbienen kurzlebig sein. Neben den bereits im letzten Heft vorgestellten häufigen Reinigungsflügen für den beschleunigten Abgang von infizierten Bienen ist deren Ersatz durch junge gesunde der entscheidendste Faktor für die Selbstheilung des Biens. Hier kommt es darauf an, dass möglichst frühzeitig die Brutaufzucht verstärkt in Gang kommt. Doch die Kohlehydrate des Winterfutters „machen noch keinen Frühling“. Zum Anfang verbreiten die Aromen im Nektar der Blüten im Bien Frühlingsgefühle. Doch erst ein großes Pollenangebot liefert die Proteine, die für die Ernährung der Brut notwendig sind.

Mit Salweide die Heilung unterstützen

Weiden sind für Bienen und andere Insekten, vor allem Schmetterlinge, wichtige Pollen- und Nektarspender. Besonders wertvoll ist die Salweide (*Salix caprea*), da sie früh blüht und geringe Ansprüche an den Standort stellt. Die Salweide ist für die schnelle Durchlenzung und damit für die Gesundheit des Biens von elementarer Bedeutung.

Sie ist wie alle Weiden zweihäusig, also getrennt geschlechtlich. Nur die männlichen Weiden sind Pollenspender, weshalb sie bevorzugt, aber nicht ausschließlich vermehrt werden sollten. Das gelingt bei der Salweide deutlich schwerer als bei anderen Weiden über Stecklinge. Zudem entstehen hieraus meist weibliche Pflanzen. Besser ist es, im Juni die reifen Samen zu gewinnen und innerhalb von ein bis zwei Wochen auszusäen. Nach einem Jahr sind daraus bis zu 50 cm hohe Pflanzen gewachsen. Übrigens, die meisten im Handel erhältlichen männlichen

*Krokusse bringen Honig- und Wildbienen sehr zeitig im Frühjahr Nektar und Pollen.
Foto: Ute Schneider-Ritter*

Wie das Wetter zu
Frühlingsanfang, ist es
den ganzen Sommer lang.

Wenn im März noch
viele Winde wehen,
wird's im Maien
warm und schön.

chen Pflanzen sind z.B. auf Korbweiden (*Salix viminalis*) gepfropft und haben dann unter Umständen andere Ansprüche an den Boden. Die Salweide selbst stellt als Pionierpflanze keine besonderen Anforderungen und gedeiht an sonnigen bis halbschattigen Plätzen sogar auf steinigem Untergrund. Sie benötigt also nicht das feuchte Ufer eines Gewässers.

Saisonale Arbeiten

Futtermittel abschätzen

Eigentlich sollte der Bien auch bei Anfängern und einem neuen Standort nicht in Futternot geraten. Winterfutter sollte immer so bemessen werden, dass auch ein wechselwarmer Winter mit hohem Futterverbrauch nicht zum Notfall führt. Kälteeinbrüche oder schlechtes Wetter muss man einkalkulieren. 5 bis 8 kg Vorräte sollten gegen Ende des Vorfrühlings noch vorhanden sein. In Völkern, in welchen es knapp wird, hängt man am besten aus übermäßig versorgten Völkern Futterwaben um. Hierbei ist zu beachten, keine Krankheitserreger, insbesondere Faulbrutsporen zu verschleppen. Der Zukauf von Waben ist sowieso tabu! Im Notfall kommt man aber um das Füttern nicht herum. Kristallisierter eigener (!) Honig ist da die beste Wahl, aber auch auf Invertzucker oder Futterteig kann man im Notfall ausweichen. Am besten verabreicht man es über eine Futtertasche nahe am Bienensitz.

Volksstärke prüfen

Die erste Durchschau steht erst im Erstfrühling etwa zur Zeit der Kirschblüte an. Trotzdem kann man die Volksstärke anhand der Gemüllstreifen auf der Bodeneinlage oder an den besetzten Wabengassen abschätzen. Je nach Standort, Wetter und Betriebsweise sollte der Bien mindestens vier Wabengassen bei Zander- und drei bei Dadant-Maß besetzen. Wenn der Bien nicht überlebensfähig ist, kommt man um erste tiefere Eingriffe, wie Vereinigen oder Auflösen, nicht herum.



Die männliche Salweide (*Salix caprea*) fällt durch ihre rautenförmige Rindenstruktur auf. Die flaumig behaarten Samen werden durch den Wind verbreitet. Tafel aus: O. W. Thomé (1885), Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz in www.biolib.de

Nicht lebensfähige Völker vereinigen

Ist ein Bien schwach, gilt es, die Ursachen zu ergründen. War er bereits schwach eingewintert und erscheint sonst gesund, kann man ihn mit einem gesunden Volk vereinigen. Ein kranker Bien gehört dagegen immer nur mit einem kranken vereinigt. Würde man krank mit gesund zusammen tun, hätte das gesunde Volk deutlich schlechtere Startchancen. Es würde zunächst „einknicken“ und sich erst danach langsam wieder erholen. Am Ende hat die

ganze Aktion niemandem genützt, außer dass man das Auflösen umgangen und deshalb vielleicht ein besseres Gewissen hat.

Tageszeitung bringt Bienen zusammen

Verschiedene Bienenvölker vereinigt man am besten mit Hilfe von Zeitungspapier. Dazu werden die Oberträger der unteren Beute so einlagig mit Zeitung abgedeckt, dass keine Biene hindurch kann. Mit einer Entdeckungsgabel oder einer Nadel werden kleine Löcher in das Papier über den Wabengas-


3

4

3 Die Kornelkirsche (*Cornus mas*) oder Gelber Hartriegel ist ein in Mitteleuropa weit verbreiteter Strauch. Mit seinen gelben Blüten bringt er den Bienen noch vor dem Erstfrühling reichlich Nektar. Seine Früchte sind zudem bei Vögeln besonders beliebt. Foto: A. Spürgin

4 Mit einer Koffer- oder Federwaage kann man die Beute hinten leicht anheben und so ca. das halbe Gewicht bestimmen. Den Wert man muss dann zur Einschätzung der Futtermenge nur verdoppeln. Wenn man anschließend die Beuten von Hand anhebt, bekommt man ein Gefühl für das Gewicht und kann später auf die Waage verzichten. Foto: W. Ritter

sen gestoßen. Die Zarge mit dem anderen Volk wird nun oben drauf gesetzt. Die Bienen vergrößern die Löcher und zernagen die Zeitung, bis sie hindurchschlüpfen können. Die hierfür notwendige Zeit reicht aus, damit beide Bienenvölker denselben Geruch angenommen haben und sich nicht als fremd bekämpfen. Das funktioniert allerdings nicht mit drohnenbrütigen Völkern.

Drohnenbrütige Völker auflösen

Immer wieder sterben im Winter Königinnen (Weiseln) und der Bien wird drohnenbrütig. Dies kann man sicher an den außergewöhnlich kleinen Drohnen erkennen. Hier haben sich bei Arbeiterinnen die Ovarien entwickelt. Da das Abdomen der Arbeiterinnen zu kurz ist, um den Boden zu erreichen, legen sie oft mehrere Eier an die Zellwand. Da sie unbefruchtet sind, haben sie nur einen einfachen (haploiden) Chromosomensatz. In den Arbeiterzellen entstehen ausschließlich kleine Drohnen. Den drohnenbrütigen Bien darf man nicht mit einem weiselrichtigen vereinigen. Denn die eierlegenden Arbeiterinnen oder „Drohnenmütterchen“ stellen dort eine Gefahr für Leib und Leben der Königin dar. Da bleibt es nur, an einem guten Flugtag die Bienen vor einem starken Volk abzuwehren. Die Wächterbienen lassen dann nur die meisten „normalen“, aber nicht die eierlegenden Arbeiterinnen passieren. Wegen der entstehenden Unruhe ist es aber oft besser, das so wieso dem Tod geweihte Volk abzuschwefeln.

Dr. Wolfgang Ritter
 ritter@bienengesundheit.de

Wildlebender Bien Brut wird vermehrt aufgezogen

Die Aufzucht von Brut hat in der zweiten Hälfte des Vorfrühlings weiter zugenommen. Die Bientraube bzw. das Nestzentrum nähert sich immer mehr dem oberen Ende des Nestes. Besonders bei schwankenden Temperaturen oder Kälteeinbrüchen ist der Futterverbrauch enorm. Eine frühe und gute Nektar- und Pollenversorgung ist jetzt essentiell fürs Überleben. Jetzt muss sich erneut erweisen, ob der Bien bei der Wahl des Nistplatzes „Glück“ hatte; denn nach derzeitigem Wissensstand können Honigbienen die Trachtsituation nicht berücksichtigen. Deshalb gehen wilde Bienenvölker häufig wegen Lücken in der Nahrungsversorgung ein.

(rot = Brut, gelb = Honig, blau = Pollen, schwarz = Bienen).

